

KOMPOSITION UND PERSONENFÜHRUNG IN XENOPHONS SYMPOSION ALS PARADIGMA SEINER ERZÄHLKUNST

Otto Kaiser

Marburg

Abstract: Xenophon's Symposium is a carefully composed book that captivates his readers from the first to the last line. It offers a view of the extensive conversation throughout the dialogue. Participants explain in conversation what they are most proud of and how they must think about the meaning of life and about their own destiny.

Keywords: storytelling, virtues, Xenophon, Socrates, Xenophon's Symposium

DOI: 10.3176/tr.2015.4.01

1. Xenophons Leben¹

Angesichts des Rückgangs des Unterrichts des Griechischen auf den derzeitigen höheren Schulen, kann man nicht mehr voraussetzen, dass der Name Xenophons sofort die Erinnerung an dessen Anabasis wach ruft und der Leser sich schmunzelnd an die Wegformel erinnert „ἐντεῦθεν δ' ἐπορεύθησαν διὰ X σταθμῶν Y παρασάγγας Z“ („von dort aber marschierten sie in x Tagen Y Parasangen“), mit der Xenophon die unter seiner Führung von dem Herr der griechischen Söldner zurückgelegten Wegstrecken vom Euphrat zur Küste des Schwarzen Meeres miteinander verband. Daher dürfte es angebracht sein, gleich eingangs den Mann und sein Werk vorzustellen. Xenophon, der Sohn des Gryllos, war von seiner um das Jahr 430 v. Chr. erfolgten Geburt her Athener und Angehöriger einer wohlhabenden aber politisch untätigen Familie. Er selbst diente in der Kavallerie und gehörte wie viele wohlhabende junge Männer zu dem Kreis um Sokrates, der nicht gerade demokratisch gesinnt war. So nimmt es nicht wunder, dass er 404/403 auf Seiten der 30 Tyrannen deren antidemokratische Schreckensherrschaft unterstützte und nach deren Sturz die Gelegenheit ergriff,

¹ Vgl. dazu Klaus Döring, Sokrates, Sokratiker (GAPh II/1), 183-186 bzw. Eckart E. Schütrumpf (NP XII/2), 2002, 633-642.

sich als einer der Anführer des Söldnerheeres dem persischen Prinzen Kyros zur Verfügung zu stellen, so dass er sich während des Prozesses gegen Sokrates im Jahr 402 v. Chr. außer Lande befand. Er dürfte vorher zum engeren, aber nicht zum engsten Kreis um Sokrates gehört haben, der ihn vor seiner Abreise nach Kleinasien wegen der Befragung des delphischen Orakels beriet.² Er befand sich im Jahr 401, als Sokrates zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, auf dem Feldzug des Kyros gegen seinen Bruder Artaxerxes. Nach dessen Tod und der Ermordung der griechische Feldherren führte er als der jüngste die 10000 griechischen Söldner an die Küste des Schwarzen Meeres zurück,³ um sie 399 dem spartanischen Feldherrn *Thibron* zu übergeben. Als dieser in einer Schlacht in der Mäanderebene durch den persischen Satrapen *Struthas* getötet worden war, (Xen.Hell.IV.8), schloss sich Xenophon dem spartanischen König *Agésilaios* an, in dessen Philipp von Makedonien unterstützendem Kontingent er 394 auch an der Schlacht bei *Chairōneia* teilnahm (Xen.An.V.3.6)⁴ Ob er deshalb (DL II.51) oder wegen seiner Teilnahme an der Schlacht bei *Cheironeia* auf der Seite der Gegner der mit Athen verbündeten Böoter (Xen.An.V.3.6) aus Athen verbannt wurde, ist umstritten. Die nächsten 20 Jahre, die er auf dem ihm von *Agésilaios* geschenkten Gut im elischen *Skillus* (Xen.An.V.3; DL II.52) verbrachte, waren die menschlich glücklichsten seines Lebens. Dort teilten seine Gemahlin *Philesia* und seine beiden Zwillinge *Gryllos* und *Diodoros* sein Leben, während er sich mit der Jagd, der Landwirtschaft, der Bewirtung von Freunden und der Abfassung seiner Historien beschäftigte. Damals errichtete er außerdem der *Artemis* einen Tempel und heiligen Bezirk (Xen.An.V.3.7-13; vgl. Strab.VIII.7.5 [C387]). Als die Eleer nach der Schlacht bei *Leuktra* (Xen.Hell.VII.4.4-16) gegen *Skillus* zu Felde zogen (371 v. Chr.), ist er samt seinen Söhnen nach *Korinth* gezogen, wo er vermutlich trotz der 365 erfolgten Aufhebung seiner Verbannung aus Athen bis zu seinem 354 oder bald danach erfolgten Tod wohnen blieb (DLII.56) und den größten Teil seiner Schriften verfasste.⁵ Für seine fromme und männliche Gesinnung möge der Bericht über sein Verhalten zeugen, als ihn die Nachricht erreichte, dass sein Sohn *Gryllos* in der Schlacht bei *Mantineia* (362 v. Chr.) gefallen war.⁶ Da er gerade mit einem Opfer beschäftigt war, hätte den Kranz von seinem Haupt genommen. Als er aber hörte, dass *Gryllos* als ein Held gefallen sei, hätte er ihn mit den Worten wiederaufgesetzt: „Ich wusste, dass er als Sterblicher von mir gezeugt ist.“ (DL II.51-55).

² Vgl. Xen.An.III.1.4-8.

³ Vgl. die Karte über den Zug der Zehntausend unter der Führung Xenophons (NP XII/2), 2003, 635-636.

⁴ Zum Verlauf der Schlacht vgl. Xen.Hell.IV.3.15-23; Ages.II.9-16.

⁵ Zu seinem Leben und literarischen Werk vgl. Eckart Schütrumpf (NP XII/2), 633-642, und zu der natürlichen und dadurch immer neue Sympathien gewinnenden frischen und frommen Eigenart des in seinen Schriften bezeugten Denkens Werner Jaeger, *Paideia* III, 226-254.

⁶ Nach DL II.6.55 und Quint.Inst.II.17.1 hat *Aristoteles* ihm eine Schrift über die Rhetorik gewidmet.

2. Xenophons Schriften

In Korinth ist er vermutlich trotz der 365 erfolgten Aufhebung seiner Verbannung aus Athen bis zu seinem nach dem Jahr 355 erfolgten Tod geblieben, wo er wahrscheinlich den größeren Teil seiner Schriften verfasste.⁷ Ihre folgende Aufzählung erfolgt unter inhaltlichen Gesichtspunkten, weil die exakte Chronologie ihrer Entstehung durchaus unsicher ist. An ihrer Spitze stehen die „Hellenika“, die Fortsetzung des Geschichtswerkes des Thukydides, in der er die Jahre von 403-362 behandelt. Dass er dabei gegenüber seinem großen Vorbild an der Oberfläche des Geschehens geblieben ist, weist auf den qualitativen Abstand seiner Darstellung zu jenem hin. Andererseits ist es ihm gelungen, die handelnden Persönlichkeiten in den Vordergrund zu rücken und eindrucksvoll zu beschreiben.⁸ Bleibender Erfolg sollte seiner „Anabasis“ zuteil werden, die dank ihres unkomplizierten Griechisch zu der klassischen Lektüre auf den altsprachlichen Gymnasien wurde. In ihr legt er Rechenschaft über seine Teilnahme an dem Feldzug des Kyros gegen seinen Bruder König Artaxerxes und die von ihm maßgeblich bestimmte Rückführung der 10000 ab.⁹ Seine „Cyropaedia“ hat die Erziehung eines vorbildlichen Herrschers und seine Reichsverwaltung zum Thema. Sie ist ebenso ein Erziehungsroman wie ein Herrscherspiegel und wird erzählerisch durch Xenophons ethische Lieblingsgedanken bestimmt, die letztlich in seinen sämtlichen Schriften den jeweiligen Kontexten angepasst wiederkehren.¹⁰

In seinem „Symposion“ schildert er den Verlauf eines Gastmahls, wie es damals üblich war. Daher wechseln in ihm ernste Gespräche und unterhaltende Einlagen durch einen Spaßmacher und eine sizilianische Gruppe rundum begabter junger Artisten miteinander ab, wobei von III.2 an die von den Teilnehmern zu beantwortende Frage nach ihrem kostbarsten Besitz im Mittelpunkt steht.

Auf seine kleinen Schriften über Pferdezzucht, Jagd und seine der Freundschaft zu den Spartanern Ausdruck gebenden über den „Staat der Lakedaimonier“, in dem er das Werk des für sie verantwortlichen Königs Lykurg als vorbildlich darstellt, sei ebenfalls angemerkt. In dieselbe Richtung weist sein Nachruf auf den von ihm verehrten König „Agesilaos“ als Zeugnis für seine konservative politische Gesinnung. Weiterhin sind sein Dialog „Hieron“ zu erwähnen, in dem es um das Thema der Unverträglichkeit von Weisheit und Tyrannis geht, und das Buch über „Mittel und Wege“, in dem er Vorschläge für eine Gesundung des athenischen Staatshaushaltes unterbreitet. Dass er daneben im „Hipparchos“ eine Anweisung

⁷ Vgl. zum Folgenden Albin Lesky, Geschichte der Griechischen Literatur, 691-697 bzw. Klaus Döring (GPhA II/1), 186-192.

⁸ Vgl.: dazu John Dillery, Hellenistic Historiography, in: Feldherr/ Hardy, eds., History of Historical Writing I, 174-177, der auf den Schwerpunkt der sittlichen Beispiele als *specificum* von Xenophons Geschichtsschreibung hinweist und hervorhebt, dass dem König die Größe im Scheitern fehlt: So ist xenophontische Kyros die Verkörperung eines Lebensideals und eines politischen Programms, dass mehr über den Autor als über den historischen Kyros aussagt.

⁹ Vgl. zu ihr den Kommentar von Otto Lendle, Darmstadt 1995.

¹⁰ Vgl. dazu das Nachwort zur Kyropädie von Rainer Nickel (STusc), 745-757. Zu ihrer Nachwirkung gehört es, dass Cicero sie teilweise übersetzt hat, Lesky, Geschichte, 695.

für einen Kavallerieoffizier vorgelegt hat, sei zur Abrundung seines Bildes als Schriftsteller erwähnt. Über dem allen dürfen wir nicht übersehen, dass Xenophon in Mem.I und in der „Apologie des Sokrates“ den Nachweis zu führen suchte, dass die während seiner Teilnahme an dem Feldzug zugunsten des persischen Prinzen Kyros erfolgte Verurteilung seines Lehrers Sokrates zum Tode trotz ihrer fraglichen juristischen Begründung dessen Willen entsprochen hätte. Dabei berief er sich für den Verlauf der Verhandlung auf Hermogenes, den Sohn des Hipponikos. Nach ihm hätte Sokrates erklärt, dass das göttliche Zeichen es zweimal verhindert habe, dass er sich auf seine Verteidigung vorbereitete. Daher sei für ihn besser, jetzt zu sterben als weiterhin seinen Altersverfall zu erleben (Xen.Ap.4-7).¹¹

3. Xenophons Symposion und seine Teilnehmer

Wenden wir uns Xenophons Symposion zu, so werden wir Zeuge eines Gastmahls, das Kallias (ca 450-370), der Sohn des Hyponikos seinem Liebling Autolykos als einem der Preisträger der Panathenischen Spiele des Jahres 421 v. Chr. zusammen mit dessen Vater Lykon ausgerichtet hat, weil er in den bildschönen Jüngling verliebt war. Um Autolykos eine Freude zu machen, besuchte er mit ihnen das dazu gehörende Pferderennen. Als er sich bereits zusammen mit den beiden und dem ihm befreundeten Nikeratos, dem Sohn des Strategen Nikias,¹² auf dem Weg zu seinem Hause im Piraeus befand und Sokrates samt seinen Begleitern Antisthenes, dem Sohn eines Atheners und einer Thrakerin, dem späteren Begründer der kynischen Philosophie,¹³ sowie Kritoboulos, dem Sohn des Kriton,¹⁴ Hermogenes,¹⁵ dem Bruder des Kallias (die zusammen mit

¹¹ Zu dem von Sokrates als Daimonion bezeichneten göttlichen Zeichen und seiner Verbindung mit dem Eros vgl. auch Xen.Mem.I.2-4 und weiterhin Paul Friedländer, Platon I, 34-62, bes.46-60 bzw. knapper W.K:C. Guthrie, History III, 402-405.

¹² *Nikeratos*, der sich zuvor als Stratege um seine Vaterstadt Athen verdient gemacht hatte, wurde bereits 404 von den Dreißig getötet (Lys.Or.XVIII.6). Vgl. zu ihm H. Volkmann (KP IV) 102 und zum zeitgeschichtlichen Hintergrund vom Ende des Jonischen 404 Krieges bis zur Schlacht bei Leuktra 371 Hermann Bengtson, Griechische Geschichte (HAW III/4), 248-271. Vgl. zu ihm H. Volkmann (KP IV), 103-104.

¹³ Vgl. zu ihm DL VI.1-19 und dazu Klaus Döring (NP I), 1996, 793-794 bzw. 2 ders. (GGPhA II/1), 269-270. Wegen seiner Abstammung lehrte er im Gymnaasion Kynosargos. Er war in den ersten 10-15 Jahren nach Sokrates Tod der prominenteste Sokratiker. Mit seiner Betonung eines tugendhaften Lebens gehört er zu den geistigen Vätern der Stoiker. Den überkommenen polytheistischen Glauben hielt er für eine fiktive und konventionelle Vorstellung, weil es nach der Natur nur einen Gott gebe (Cic.nat.deo.32).

¹⁴ Zu Kriton vgl. DL II.121

¹⁵ In Mem.II.x.3 wird Hermogenes als ein rücksichtsvoller Mensch bezeichnet, der sich schämen würde, einen Gunsterweis unerwidert zu lassen. Als er Sokrates nach dem Vorliegen der Anklage durch Meletos aufforderte, an seine Verteidigung zu denken, zumal die athenischen Richter sich durch falsche Argumente verleiten ließen, Unschuldige zum Tode zu verurteilen, erklärte Sokrates, dass sich ihm jedes Mal, wenn er an seine Verteidigung dachte, das

Kriton zu dem Jüngerkreis gehörten, der sich im Gefängnis bei dem zum Tode verurteilten und sterbenden Sokrates versammelte)¹⁶ und Charmides, dem Sohn des Glaukon und Onkel Platons,¹⁷ erblickte, ließ er seine drei Begleiter zu seinem Haus führen, während er selbst Sokrates samt seinem Gefolge zur Teilnahme an dem bevorstehenden Gastmahl einlud. Dass die folgende Erzählung Anspruch auf Wahrheit erhebt, geht aus dem ersten Satz des Buches hervor, in dem Xenophon erklärt (Symp.I.1):¹⁸ „Aber mir scheint es, dass nicht allein die ernsthaften Taten ehrenhafter Männer erwähnenswert sind, sondern auch die ergötzlichen. Weil ich das als einer der Teilnehmer weiß, will ich es erzählen.“

Nach dieser Versicherung tritt Xenophon freilich ganz in den Hintergrund: In dem anschließenden Bericht ergreift er weder das Wort noch weist er erneut auf seine Anwesenheit hin. Es geht ihm allein darum, seine Leser in Gedanken an dem von ihm berichteten Gastmahl teilnehmen zu lassen und ihn zu der Erkenntnis zu führen, dass Sokrates sich auch in einem solchen Ambiente als ein gewandter Redner erweist, der sich für den sittlichen Charakter der Freundschaft zwischen einem Mann und einem Knaben ausspricht, so dass er, der sich durchaus durch die Schönheit von Knaben bezaubern ließ (Symp.IV.27-28; VIII.2), auf sinnliche Freuden verzichtete und für den *erōmenos*, den Geliebten, zu einem Vorbild der *aretē*, der Tugend wurde (Symp.VIII.25-28).¹⁹

4. Xenophons Kunst der Vorstellung der beteiligten Personen

Keiner unter den Neueren hat die Eigenart des Schriftstellers Xenophon mit größerer Liebe dargestellt als Werner Jaeger im dritten und letzten Band seiner „Paideia“: Er sieht mehr als einen Zufall darin, dass von den Schriftstellern des sokratischen Kreises „außer dem alles überragenden Genius Platon“ nur die Werke des „Außenseiters Xenophon“ erhalten sind, die ihn über die Jahrhunderte hinweg zu einem Liebling des Lesepublikums gemacht haben.²⁰ „Offensichtlich besitzen seine Schriften einen erzieherischen, pädagogischen Zug, der jedoch nicht als

δαίμόνιον widersetzt hätte. Jedenfalls spricht dieser Beleg für die umsichtige Treue, mit der sich Hermogenes an Sokrates innerlich gebunden wusste.

¹⁶ Nach Plat.Phaid. 59b-c hatten sich Phaidon, Apollodoros, Kritoboulos, und sein Vater Kriton, Hermogenes, Epigenes, Aischines, Antisthenes, Ktesippos, Menexenos, Simmias, Kebes, Phaidondes, Eukleides und Terpsion im Gefängnis um den auf seine Hinrichtung wartenden und den Sterbenden versammelt.

¹⁷ *Charmides* gehörte zu den Dreißig, die am Ende des Peloponnesischen Krieges im Jahr 404 die athenische Demokratie abschafften und ein Terrorregiment errichteten, dem 1500 attische Bürger zum Opfer fielen, bis ein Zehnmännerkollegium im Jahr 403 die Demokratie wieder herstellte. Dabei fiel Charmides in einem Straßenkampf in seinem Amtsgebiet Piräus (Xen.Hell.II.4.19).

¹⁸ Vgl. auch Leo Strauss, *Xenophon's Socrates*, 144.

¹⁹ Vgl. zu ihm H. Volkmann (KP IV) 102 und zum zeitgeschichtlichen Hintergrund vom Ende des Jonischen 404 Krieges bis zur Schlacht bei Leuktra 371 Hermann Bengtson, *Griechische Geschichte* (HAW III/4), 248-271.

²⁰ Jaeger, *Paideia* III, 226.

Tribut an den Geist seiner Zeit sondern als spontane Äußerung seiner eigenen Natur zu verstehen sei. So stecke selbst in der abenteuerreichen Schilderung seines Anteils am Zug der Zehntausend viel unmittelbar Belehrendes: „Der Leser soll lernen, wie man in gewissen Lagen des Lebens reden und handeln soll.“ Nicht anders als die von feindlichen Barbarenstämmen umringten Griechen soll er auch in seinen eigenen Nöten die *Aretē* in sich selbst entdecken und entwickeln.²¹ Dieser belehrende Zug würde zudem durch keine aufdringliche Selbstbrümmung verkleinert, sondern erschiene auch dem heutigen Leser (wie ich hinzufüge: dank der schlichten und unverschnörkelten Prosa) nach fast zweieinhalb Jahrtausenden so frisch und ansprechend wie einst. Dieser Zug fehlt, wie wir im Folgenden zu zeigen gedenken, auch seinem Symposium nicht, in dem sprachlich ein überaus weites Feld abgedeckt wird, das von dem Verlauf des Gastmahls mit seinen Darbietungen, nicht zu vergessen dem zu andächtigem Schweigen nötigen Zauber, den die Schönheit des Knaben Autolykos, Sohn des Lykon, ausstrahlte, über athletisches Training bis zu den Bemühungen um die Erhaltung bzw. Reduzierung des Körpergewichts reicht und das doch in Sokrates seine eigentliche Mitte und in der Ablehnung der Knabenliebe und im Preis auf die Ehe als die schönste Form erotischen Zusammenlebens sein Ziel besitzt, wobei der Fortgang der Erzählung zumal durch die Einwürfe und Fragen des Antisthenes belebt und in Gang gehalten wird. Negativ fällt die mehrfache Wiederholung des gleichen Gedankens und zumal derselben Worte innerhalb weniger Zeilen ins Gewicht, deren angemessene Übertragung den Übersetzer in einige Verlegenheit versetzen kann, ohne dass es dem Charme seiner Erzählung Abbruch tut.²²

Dabei muss der Übersetzer auch im Symposium einige Phantasie entwickeln; wenn er vor der Aufgabe steht, Allerweltsworte dem Kontext gemäß wider zu geben. So heißt es z.B. in der Selbstbeschreibung des Kallias in Symp.I.6, dass er sich als jemand, der „πολλῆς σπουδῆς ἄξιος;“ „der vollen Eifers wert sei“ erweisen würde. Darüber könnte der Leser nur den Kopf schütteln. Todd hat es LCL 168 mit, „dass er sich als eine Person von einiger Konsequenz erweisen würde“ übersetzt und damit die Aussage dem größeren Zusammenhang angepasst. Leichter ist die Aufgabe für den Übersetzer, wenn er liest, dass die Schönheit des Knaben Autolykos etwas königliches an sich hätte, weil er sie mit αἰδοῦς καὶ σοφροσύνης erworben hätte. Dabei gilt es sich daran zu erinnern, dass letztere, die „Besonnenheit“ oder „Selbstbeherrschung“ neben der Mannhaftigkeit, der Gerechtigkeit und Einsicht eine der vier klassischen Tugenden der Griechen gewesen ist. Übersetzte man nun die Phrase wörtlich „mit Scham und Selbstbeherrschung“ würde man damit nur das Kopfschütteln des Lesers verursachen. Gibt man die Phrase mit „Bescheidenheit und Anstand“ wider, ist der Satz gerettet.

²¹ Jaeger, *Paideia* III, 230.

²² Vgl. dazu O.J. Todd in seiner Einleitung zu Xenophons Sokratischen Schriften (LCL 168), XXVII.

5. Xenophons Tugendbegriff

Ein Blick in Xenophons Schriften zeigt, dass Xenophons Tugendbegriff breiter war als der seit Platon als der klassische geltende, der allerdings stets eine gewisse Variabilität besessen hat.²³ Die klassischen vier Tugenden der ἀνδρεία/ andreía, der Tapferkeit, der σοφία/sophía, der Weisheit, der σωφροσύνη/sōphrosynē, der Selbstbeherrschung, und der δικαιοσύνη/ dikaiosynē, die Gerechtigkeit begegnen bei ihm zusammenhängend nur in Mem.III.ix.1-5. In Ag.III.5 rechnet er die εὐσέβεια/ eusébeia, die Frömmigkeit, in IV.1 die δικαιοσύνη/ dikaiosynē, die Gerechtigkeit, in V.4 die ἐγκράτεια/ egkráteia, die Selbstbeherrschung, in VI.1 die ἀνδρεία/ andreía, die Tapferkeit, in VII.1. die σοφία/ sophía, die Weisheit, und die φιλόπολις/ philópolis, die Vaterlandsliebe, und in VIII.5 die προνοία/ prónoia, die Umsicht, zu den Tugenden. In Kyn.XII.18-22 erklärt er, dass die Tugend, wenn sie sichtbar in Erscheinung treten könnte, von allen befolgt würde. Lak.pol.X.4-7 rühmt er Lykurg, der beobachtet hätte, dass die sich selbst überlassenen Tugenden nicht stark genug seien, um den Ruhm des Vaterlandes zu vermehren. Daher hätte er alle Spartaner gezwungen, in der Öffentlichkeit ein allen Tugenden gemäßes Leben zu führen.

Mit einem praktischen Problem der Tugendlehre bekommen wir es in Kyr.II.22-25 zu tun. Hier legt Xenophon Kyros in die Unterscheidung des Verhaltens der Truppe in den Mund, wenn sie sich unter dem Einfluss der Tugend, der ἀρετή/ aretē ehrenhaft (σπουδαῖος/ spoudaíos) oder unter der des Lasters (πονηρία/ ponēría) lasterhaft (πονηρός/ ponēriós) verhielte. Im zweiten Fall würden die Schlechten andere durch ihr Verhalten verführen, sich ebenfalls ihrer soldatischen Pflicht zu entziehen, weil ihr lasterhaftes Verhalten für sie im Kampf vorteilhaft erschiene. Daher müsse man die Schlechten mit allen Mitteln aus der Armee entfernen. Das Problem von Tugend und Laster stellt sich mithin nicht nur in den sokratischen Lehrgesprächen, sondern auch für den über eine Armee gebietenden Großkönig.

6. Der Zauber der Schönheit des Autolykos

Gleich mit dem ersten Satz des Buches rechtfertigt Xenophon die anschließende Darstellung des von Kallias veranstalteten Gastmahls (.Symp.I.1): *„Mir freilich scheint es angebracht, nicht allein die ernsthaften Taten schöner und guter Männer vorzustellen, sondern auch das, was sie in fröhlicher Weise getan haben. Daher beabsichtige ich das so, wie ich es kennen gelernt habe, darzustellen.“* Es handelt sich also um ein vordergründig fröhliches und hintergründig ernstes Buch, in dem nicht nur von den Reden des Sokrates sondern auch den in einem Gastmahl üblichen Einlagen eines Spaßmacher und dem Auftritt einer sizilianischen Gruppe, die aus zwei Mädchen und zwei Knaben besteht, die auf Anweisung ihres

²³ Zu Platons Verständnis der Tugenden vgl. Terence Irwin, *Plato's Ethics*, passim, und zu dem aristotelischen Howard J. Curzer, *Aristotle and the Virtues*, passim.

Besitzers musizieren und tanzen, berichtet wird. Anders als in Platons Symposion wird der Leser Zeuge eines normalen griechischen Gastmahls, an dem nur Männer teilnahmen und bei dem schöne junge Sklaven die Symposiasten zu bedienen pflegten.²⁴

In der Exposition in Kapitel I. werden der Reihe nach der reiche und einflussreiche Athener Kallias, der Sohn des Hipponikos (450 - nach 371)²⁵ samt seinen drei Begleitern in Gestalt seines Lieblings, des Knaben Autolykos, seines Vaters Lykon und des in die Rezitation der homerischen Epen verliebten Nikēratos (Symp.VIII.31),²⁶ des reichen und Sohnes des athenischen Politikers und Feldherrn Nikias, vorgestellt: Um Autolykos zu ehren, der im Rahmen der Panathenäischen Spiele²⁷ den Sieg im Pankration²⁸ gewonnen hatte, hatte Kallias mit ihm das zum Fest gehörende Pferderennen besucht, nach dessen Ende er sich nun mit seinen beiden Begleitern auf den Weg zu seinem im Piräus gelegenen Haus machte, um dem Knaben und seinem Vater ein Gastmahl zu geben.²⁹ Als sie dabei auf Sokrates (dessen zentrale Rolle in der Erzählung immer deutlicher hervortreten sollte) samt seinen Begleitern Kritoboulos, Hermogenes, Antisthenes und Charmides stießen, schickte er seine beiden Ehrengäste in Begleitung eines Dieners voraus, um auf jene zuzugehen und zur Teilnahme an dem bevorstehenden Gastmahl einzuladen, weil das Festessen durch die Gegenwart von Männern wie sie, die ihre Herzen einer Reinigung durch die Philosophie unterzogen hätten, mehr Glanz gewönne als wenn Strategen und Hipparchen, wenn Heeres- und Kavallerieoffiziere an ihm teilnahmen (Symp.I.1-4). Sokrates wies das Lob freundlich zurück, indem er Kallias daran erinnerte, dass er (Kallias) viel Geld für seine eigene Weisheit an Protagoras,³⁰ Gorgias,³¹ Prodikos³² und

²⁴ Dass die Knaben dabei von den Gästen sexuell belästigt werden konnten, zeigt die Darstellung auf dem attischen Gefäß E 293, bei Dover, *Homosexualität*, 2. Tafel hinter S.80.

²⁵ Vgl. zu seiner Vita als reichem Silberbergwerkbesitzer und einflussreichem athenischen Politiker vgl. den Artikel von Wolfgang Will, Kallias [5], (NP VI), 1999, 178.

²⁶ Vgl. zu ihm Konrad Kinzl, Nikeratos I (NP VIII), 2000, 910 und zu seinem Vater Nikias, der im Jahr 413 im Feldzug gegen Syrakus umkommen sollte, Nicola Hoesch, Nikias I (NP VIII), 912-913.“

²⁷ Zu den am Ende des Hekatombion, des ersten Monats des attischen Jahres, nach dem Julianischen Kalender im Juli (J. Finegan, *Handbook*, 58) abgehaltenen Panathenäen vgl. L. Deubner, *Attische Feste*, 22-35.

²⁸ Das Pankration war eine rauer Kampfsport, in dem Ringen und Faustkampf und alle Mittel einschließlich Kratzen und Beißen erlaubt waren, um den Gegner völlig zu beherrschen. Nur durfte man ihn nicht töten. Vgl. die lebendige Schilderung bei Lukian, *Anacharsis* 1-4 und dazu W. Decker (NP IX), 250 und die Darstellung von zwei Ringern auf der Panathenäischen Amphora des Kleophrades Malers, John Boardman, *Schwarzfigurige Vasen*, Abb.301.1.

²⁹ Die Tatsache, dass Kallias nicht nur den Sohn, sondern auch den Vater zu seinem Gastmahl einlädt, könnte dafür sprechen, dass seine Liebe nicht im Bett endete.

³⁰ Protagoras von Abdera (ca. 485-415), einer der ersten Sophisten, führte ein Wanderleben als Lehrer der Redekunst und des richtigen Lebens. Er hielt sich längere Zeit in Athen auf, wo er eine starke Wirkung ausübte; vgl. zu ihm knapp F. Lassere (KP IV), 1194-1195 und ausführlich George B. Kerferd und Hellmut Flashar (GGPh.PhA II/1), 28-43.

³¹ Gorgias (ca 480-360) aus dem ostsizilianischen Leontinoi galt als der berühmteste Rhetor und Lehrer der Beredsamkeit seiner Zeit. In der zweiten Hälfte seines Lebens führte er ein Wanderdasein, in dem er auch zweimal Athen besucht hat; vgl. zu ihm knapp H. Dörrie (KP

andere gezahlt hätte (vgl. Plat.Apol.20a-b), während es sich bei ihm selbst und seinen Begleitern um Amateure handle (I.5). Kallias erhob gegen diese Hinweise auf seine hervorragende Bildung keine Einwände, sondern versprach ihnen, wenn sie ihn der Gunst ihrer Gesellschaft würdigten, sich als Mann großen Eifers (*pollēs spoudēs*) zu erweisen und d.h.: ihnen ein abwechslungsreiches Gastmahl mit mancherlei Einlagen zu geben (Symp.I.6).

Daraufhin dankten ihm Sokrates und seine Gefährten für die Einladung, ohne zu versprechen, dem Gastmahl beizuwohnen. Doch als sie bemerkten, dass Kallias die Ablehnung der Einladung übel genommen hätte, sagten sie zu. Doch ehe sie zu dem Mahl gingen, vollendeten einige ihre gymnastischen Übungen während andere ein Bad nahmen oder sich abschrubben und salben ließen (I.7-8): Offenbar war es damals so wenig üblich wie heute, der Einladung zu einem Essen schlankweg von der Straße zu folgen.

Mit wenigen Sätzen schildert Xenophon in I.8-10 die Bezauberung, die von dem schönen Knaben Autolykos ausging, indem er berichtet, dass jeder der an dem Mahl teilnahm, an dem Knaben erkannte, dass Schönheit eine königliche Gabe ist, zumal wenn sie wie in seinem Fall mit Bescheidenheit (*αἶδος/áidos*) und Selbstbeherrschung (*σωφροσύνη/ sōphrosýnē*) verbunden war. Daher hätten sich so, wie beim Aufleuchten der ersten Morgenröte die Augen aller Anwesenden auf den Knaben gerichtet, wobei keiner in seinen Gefühlen von seiner Schönheit unberührt geblieben sei. Während von einem anderen Gott (als dem Eros) berührte Seelen sich ungezügelter gäben und lauter sprächen, bewirke eine anständige Liebe einen leutseligen Blick, eine freundliche Stimme und ein gelassenes Benehmen, wie es Kallias nun unter dem Einfluss seiner Liebe zu dem schönen Knaben zeigte, der es wert war, ein Gegenstand der Verehrung der in den Dienst dieses Gottes (Eros) Eingeweihten zu sein. Mit diesen wenigen Sätzen ist es Xenophon gelungen, die Stimmung der Verehrer eines besonders schönen Knaben so zu vergegenwärtigen, dass zumal der Leser seiner eigenen Tage, in denen die Knabenliebe als ein anerkanntes Mittel der Erziehung zu einem „Schönen und Guten“ galt,³³ unmittelbar und angenehm berührt war. Dass der Leser am Ende des Buches lernen würde, dass der körperliche Vollzug der Knabenliebe abartig und die dem Liebenden und dem Geliebten angemessene Form der Verbindung die Freundschaft sei, sollte die Quintessenz des vorletzten Kapitels und des ganzen Buches sein (Symp.VIII.25-27). Dabei ist anzumerken, dass Xenophon auf eine

II), 848-850 und ausführlich Kerferd/ Flashar, 44-53 und seine von Thomas Buchheim edierten Reden, Fragmente und Testimonia (PhB 404).

³² Der Sophist Prodikos aus Keos war ein überaus gewandter Redner, der sich 431 oder 421 auch in Athen aufhielt, jederzeit einen eleganten Vortrag zu halten vermochte, auf die angemessene Wortwahl einen großen Wert legte (vgl. Plat.Prot.315d ff.) und wohl gerade durch seine konservative Art eine große Wirkung erzielte: vgl. zu ihm knapp H Dörrie (KP IV), 1153-1154 und ausführlich Kerferd/ Flashar, 58-63. Xenophon hat in Mem.II.1.21-23 die berühmte Erzählung des Prodikos von Herakles am Scheidewege als Beispiel für seine Ermahnung zu einem tugendhaften Leben zitiert

³³ Vgl. dazu Kenneth Dover, Homosexualität, 86-101 bzw. Carola Reinsberg, Ehe, Häterentum und Knabenliebe, 170-179.

genauere Beschreibung der Art der Liebesbeziehung des Kallias zu dem schönen Knaben verzichtet.

Was die Beschreibung der Schönheit des Knaben und ihrer Wirkung auf die Teilnehmer an dem Gastmahl betrifft, so erfolgt sie in Feststellungen, denen zunächst keine konkrete Beschreibung des Knaben entspricht: Denn der Leser erfährt zwar, dass jeder Beobachter der Szene zu der Überzeugung gelangen musste, dass Schönheit ihrem Wesen nach etwas Königliches ist, die wie ein strahlendes Licht aller Augen auf sich zieht (Symp.I.8-9). Welche körperlichen Eigenschaften für diesen Eindruck verantwortlich waren, ob er groß oder klein, schmal oder stämmig, seine Augen, Haare und Haut hell oder dunkel waren, er lächelnd oder ernst, in sich versunken oder den Tischnachbarn zugewandt auf seinem Platz saß, wird mit keinem Wort angedeutet. Erst in VIII.8 hat Xenophon eine Charakterisierung seiner Persönlichkeit eingeschaltet, indem er ihm Kraft (ρῶμη/ rōmē), Selbstbeherrschung (καρτερία/ karteria), Mut (ἀνδρεία/ andreia) und Bescheidenheit (σωφροσύνη/ sōphrosynē) zuerkennt. Dass Xenophon grundsätzlich auch zur Beschreibung der leiblichen Beschaffenheit von Einzelnen in der Lage war, belegt seine dem Spaßmacher Philipp in II.20 in den Mund gelegte Beschreibung des kräftigen Körpers, den Charmides seinem Schattenboxen verdankte. Damit sind wir bereits auf die Eigenart der Erzählweise Xenophons aufmerksam geworden, die er das ganze Buch hindurch festhält. Er erweckt das Interesse seiner Leser nicht durch konkrete und genaue Beschreibungen der Räume und der abwechselnd in den Vordergrund gerückten Personen, sondern sucht es durch einen lebendigen Bericht über die Abfolge der Ereignisse zu gewinnen, wobei er gezielt allgemeine und spezielle Beschreibungen miteinander abwechseln lässt.

Xenophons Bericht über den Ablauf des Festmahls mit seinen der Unterhaltung der Gäste dienenden Einlagen wie dem Auftreten eines Spaßmachers und einer Gruppe sizilianischer Musikanten und Tänzern sowie den zunächst wechselnden Gesprächsthemen vermittelt (anders als Platons philosophisch schwergewichtiges Symposion)³⁴ dem Leser ein konkretes Bild vom Ablauf eines solchen Gelages, bei dem die Gäste auf ihren Klinen lagen (I.14). Das andächtige Schweigen, das der Anblick des schönen Jünglings bei den betroffenen Teilnehmern hervorgerufen hatte, wurde durch das Eindringen des Spaßmachers Philipp unterbrochen. Seine Versuche, die Gesellschaft durch Gecks zum Lachen zu bringen, scheiterte jedoch angesichts der andächtigen Stimmung so jämmerlich, dass er bei dem Gedanken, nach diesem Misserfolg nirgends mehr eingeladen zu werden, zu weinen begann, weil sein Geschäft durch ihn ruiniert sei. Aber die vergnügten Symposianten trösteten ihn mit dem Ausblick auf künftige Auftritte (I.11-16).

Nachdem die Tische (nach dem Ende der Mahlzeit) auf die Seite gerückt waren, die Gäste ein Trankopfer dargebracht und einen Hymnos auf die Götter (paian) angestimmt hatten, kam ein Mann aus Syrakus in Begleitung einer akrobatisch geschulten Flötenspielerin und Tänzerin sowie eines die Zitter

³⁴ Vgl. dazu Frisbee C.C. Sheffield, *Plato's Symposium. The Ethics of Desire*. o

schlagenden und eines tanzenden blühenden Knaben, mit deren Darbietungen der Syrakusaner seinen Lebensunterhalt verdiente. Sokrates aber bedankte sich bei Kallias, dass er ihnen nicht nur ein über allen Tadel erhabenes Mahl vorgesetzt, sondern ihnen auch so erfreuliche Sehenswürdigkeiten und musikalische Darbietungen dargeboten hätte (II.1-2).

Wie es selbst bei einem von künstlerischen Darbietungen Gastmahl zu geschehen pflegt, springen die Gespräche der Gäste von einem Einfall zum anderen, wobei sich in der scheinbaren Beliebtheit die Wirklichkeit widerspiegelt. Erst einmal geht es um die Wirkung von den verschiedensten Duftnoten und Gerüchen auf die Teilnehmer. Denn als Kallias anbot, Parfum zerstäuben zu lassen, damit sie weiterhin von Duftwolken umgeben speisen könnten, winkte Sokrates ab, denn so wie es für Frauen und Männer verschiedene Kleidungsstücke gäbe, seien auch die für beide Geschlechter passenden Gerüche verschieden. Zudem brauchten junge Bräute wie die Frauen des Nikeratos und das Kritobolulos keinerlei zusätzliche Düfte, denn ihre jugendlichen Frische machte sie überflüssig. Andererseits sei das im Gymnasion zur Salbung des Leibes verwendete Olivenöl angenehmer auf der Haut eines Mannes als jedes Duftöl für die Frauen; denn es verliehe allen, die sich mit ihm gesalbt hatten, den gleichen Geruch, gleichgültig ob es sich um Sklaven oder Freie handle. Dagegen wandte Lykon ein, dass das für junge Männer gelten möge, aber nicht für die Älteren, die nicht länger im den Gymnasien übten, um mit der offen bleibenden Frage zu schließen, was der sie unterscheidender Geruch sein könne (II.3-4).

Sokrates Antwort versetzte das Problem auf eine höhere Ebene, indem er die Kalokagathie, die sittliche Vollkommenheit nannte, die man freilich nicht von Parfumverkäufern beziehen könne, sondern gemäß dem Ausspruch des Theognis (Thgn.I.35-36) durch den Verkehr mit Edlen gewönne, was Lykon seinen Sohn zu beherzigen bat. Doch Sokrates erklärt, dass der Junge, der erfolgreich von dem Wunsch beseelt war, den Preis im Pankration zu gewinnen, mit der Hilfe seines Vaters auch den geeigneten Trainer für ein tugendhaftes Leben³⁵ finden würde (II.4-5). Darauf erhob sich ein Stimmengewirr, in dem die unterschiedlichsten Ansichten über die Möglichkeit, einen solchen Trainer zu finden, laut wurden (II.6), so dass Sokrates vorschlug, der Frage ein andermal nachzugehen, und stattdessen die Aufmerksamkeit auf die kleine Tänzerin zu richten, die nur noch darauf wartete, dass man ihr einen Reifen bringe.

7. Rolle und Bedeutung der Beiträge des Antisthenes zum laufenden Gespräch

Nicht nur als Mittel der Belebung, sondern wohl auch als Hinweis auf die überragende Bedeutung, die Antisthenes als Wegbereiter für die stoische Philosophie in der auf den Tod des Sokrates folgenden Epoche gewinnen sollte, dienten Xenophon die Einschaltung zahlreicher Äußerungen und Stellungnahmen

³⁵ Vgl. die Anmerkung zum Text von Todd (LCL 168), 545 Anm.2.

aus seinem Munde, die wie schon die erste in II.10 sehr direkt sein konnten.³⁶ Denn als Sokrates nach dem ersten Auftritt des von einer Flötenspielerin begleiteten sizilianischen Tänzerin erklärt hatte, das man an jener erkennen könne, dass die Natur der Frau der des Mannes außer in ihrer Urteilsfähigkeit und physischen Stärke nicht unterlegen sei, fragte ihn Antisthenes, warum er dann seine Frau Xantippe nicht entsprechend erzöge, sondern mit der schwierigsten aller Frauen zusammenlebte. Da erklärte Sokrates, dass er so wie einer, der ein guter Reiter werden wolle, seine Kunst an einem wilden Pferde übe, dank des Umgangs mit ihr keine Schwierigkeiten mit dem Rest der Menschheit hätte (II.9-10). Als Sokrates anschließend Antisthenes auf den Mut der gerade auftretenden Schwerttänzerin aufmerksam gemacht hatte, gab er seiner Antwort eine politische Wendung, indem er seinem Wunsch Ausdruck gab, dass der (athenische) Politiker Peisandros (dessen Feigheit sprichwörtlich geworden war)³⁷ sich in ähnlicher Weise in Gefahr begäbe (II.12-14).³⁸ Antisthenes wird daher mit seinen wiederholten Beiträgen als ein Denker vorgestellt, der ein wenig rücksichtslos auf andere zugeht, aber ebenso einen gesunden Blick für zwischenmenschliche Verhältnisse wie für die an einen Staatsmann zu stellenden Ansprüche besitzt.

8. Der Dialog über den jeweils größten Besitzes der Teilnehmer

Durch Sokrates' Vorschlag, jeder der Symposiasten möge seinen wichtigsten Besitz vorstellen, ergibt sich ein übergreifender thematischer Zusammenhang, der von III.1 bis IV.64 reicht. Als erster ergreift der Gastgeber Kallias das Wort, der für sich die Fähigkeit in Anspruch nimmt, die Menschen besser zu machen, und das (wie die Rückfrage des Antisthenes ergibt) nicht durch eine Belehrung über eine handwerkliche Tätigkeit sondern durch Gerechtigkeit (III.3-4). Nikeratos aber, den sein Vater zu einem „guten Mann“ erziehen wollte, ist stolz darauf, dass er die beiden homerischen Epen auswendig kennt, womit er sich in den Augen des Antisthenes nicht von den Rapsoden unterscheidet,³⁹ die nach Sokrates Worten allerdings anders als Nikeratos den Sinn (ὕπόνοια/ hypónoia) der Epen nicht verstünden (III.5-6). Anschließend gibt Kritoboulos die überraschend kurze Auskunft, dass er stolz auf seine Schönheit (κάλλος/ kállos) sei. Auf Sokrates Rückfrage erklärt er, dass er abgesehen von ihr ein ganz unbedeutender Mensch (φαῦλος/ phaúlos) sei (III.7). Antisthenes aber beantwortet Sokrates' Frage kurz und knapp mit den beiden Worten „auf Reichtum“ (ἐπὶ πλοῦτι/ epì ploutō). Auf die Rückfrage des Hermogenes nach seinen Besitzverhältnissen erklärt er, dass er

³⁶ Xenophon erwähnt ihn auch in Mem.II.v.1-3: Hier beantwortet er Sokrates Frage nach dem Wert von Freunden, den er fallweise bis zum Höchstwert ansetzt. In Mem.III.17 erklärt Sokrates, dass Antisthenes und Apollodros ihn niemals verließen. Beide betrachtete Xenophon mithin als Sokrates' treueste Anhänger.

³⁷ Zu Peisander vgl. Hans Beck, Peisandros {7} (NP IX),2000, 480.

³⁸ Vgl. weiterhin III.4-6; [III.8];: III.12; IV.2-3;IV.6; IV.34-44; IV.61-64; VI.5; VI.8;VIII.5.

³⁹ Vgl. auch Xen.Mem.IV.II.10.

keinen Obolos⁴⁰ besitze und sein Grundbesitz so klein sei, dass der Sand allenfalls dazu ausreiche, dass sich Autolykos mit ihm abriebe (III.8). Charmides erklärt unumwunden, dass er stolz auf seine Armut (*πενία/penia*) sei, deren Vorzug nach Sokrates Kommentar darin bestünde, dass einen niemand um sie beneidete und man für sie keinen Wächter brauchte (III.9). Sokrates aber beantwortete Kallias einschlägige Frage feierlich und doch einigermaßen rätselhaft „Mit Kuppelei (*μαστροπεία/mastropeía*).“ Mit ihr könne er, wenn er wolle, viel Geld verdienen (III.10). Der Gaukler Philipp aber erklärte auf Lykons an ihn gerichtete Frage, dass sein Stolz begründeter als der des (damals berühmten) Schauspielers Kallipides sei, weil jener die Zuschauer zum Weinen, er sie aber zum Lachen bringe (III.11). Schlicht und überzeugend dünkt es den Leser, wenn anschließend Lykon die einschlägige Frage des Antisthenes dahingehend beantwortet, dass er stolz auf seinen Sohn sei, während Autolykos umgekehrt erklärt, dass er nicht auf seinen Sieg, sondern auf seinen Vater stolz sei. Als Kallias daraufhin Lykon fragte, ob ihm bewusst sei, dass er der reichste Mann der Welt sei und er seinen Sohn nicht gegen den Reichtum des Großkönigs eintauschen würde, stimmte er ihm zu (III.12-13).⁴¹ So bleibt nur noch Hermogenes übrig, der die einschlägige Frage des Nikeratos dahingehend bescheidet, dass er stolz auf die Tugend (*ἀρετή/aretē*) und Macht (*δύναμις/dýnamis*) seiner Freunde sei, die ihn trotz ihrer Trefflichkeit beachteten. Wer diese Freunde seien, wollte er jedoch nicht sagen (III.14).

9. Die Begründungen für die getroffene Wahl

Doch damit war das Thema nicht erledigt, weil die schlagwortartigen Antworten ihren tieferen Sinn nicht preisgegeben hatten. Daher fordert Sokrates die Anwesenden zu einem zweiten Gesprächsgang auf, in dem die Teilnehmer die Gründe für ihre Wahl angeben sollten (IV.1-49). Als erster fragt Antisthenes **Kallias**, ob die Menschen nach seiner Ansicht ihren Reichtum in ihren Seelen oder in ihren Geldbeuteln aufbewahrten, wobei Kallias natürlich an die Seelen dachte. Indem er den Armen Geld schenke, bewahre er sie von Diebstählen. Allerdings würden sie ihm dafür nicht danken, sondern ihn eher hassen, was ihn aber nicht störe, bauten doch auch Architekten Häuser für andere Menschen (IV.1-4). **Nikeratos** erklärte, dass er stolz auf seine Homerkenntnisse sei, weil in den beiden Epen alle zivilen und politischen Verhältnisse zur Sprache kämen.

⁴⁰ Die kleinste Münzeinheit, die im attischen System noch in 16 kleinere Werte zerlegt werden konnte; vgl. dazu Abkürzung des Autors H.-M. v. K nicht entschlüsselt (NP VIII), 447-448.

⁴¹ Ausgerechnet dieser Lykon soll als Vertreter der politischen Redner die Anklageschrift gegen Sokrates zusammen mit Meletos und Anytos verfasst (Plat.Ap.23e) und zusammen mit Anytos den für den Ausgang des Prozesses entscheidenden Antrag auf Todesstrafe gestellt haben (Plat.Ap.36a). Er wird von Xenophon in seiner Apologie des Sokrates anders als Meletos (Xen.Ap.20-21) nicht erwähnt. Vermutlich hatte Lykon im Jahr 405 den Verlust von Naupaktos zu verantworten; vgl. dazu Ernst Heitsch, Platons Werke: Übersetzung und Kommentar I/2, 101-102.

Am schwierigsten musste es **Kritoboulos** fallen, den Stolz auf seine Schönheit zu begründen. Doch er erklärt, dass er im Bewusstsein seiner Schönheit blind für alle Dinge außer für Kleinias sei.⁴² Wenn er ihn nicht sähe, könne er nicht schlafen, und so sei er jeden Tag dankbar dafür, dass er Kleinias sehen könne. Gewiss sei Geld eine gute Sache, aber er würde lieber seines dem Kleinias schenken als seinen Besitz vergrößern. Und weil er wisse, dass er selbst schön sei, könne er Jungen wie Mädchen dazu überreden, ihn zu küssen (IV.10-18). Kurz und gut: seine Ausführungen zeigen, dass Kritoboulos ebenso rettungslos in Kleinias wie in sich selbst verliebt ist.

Als ihm Sokrates vorwarf, dass er sich für schöner als ihn hielte, erklärte Kritoboulos, dass er selbst sonst der hässlichste Satyr wäre (IV.19). Sokrates aber weiß um den Haken in der Liebesgeschichte des Kritoboulos. Er besteht darin, dass dem Kleinias bereits der Bart zu keimen beginnt, so dass er dabei ist, das Alter für solche Liebesbeziehungen zu überschreiten. Abgesehen davon aber sei für die Erhaltung der Selbstkontrolle nichts wichtiger, als sich des Küssens zu enthalten (IV.23-26). Doch Charmides ist nicht auf den Mund gefallen und so fragt er Sokrates, warum er, Kopf an Kopf mit Kritoboulos in einer Buchrolle lesend, seine nackte Schulter gegen dessen nackte Schulter gepresst hätte (IV.27). Daher warnt Sokrates Kritoboulos ironisch ihn nicht eher zu berühren, bis er so viele Bart- wie Kopfhare besäße (VI.20-28), so dass er als Liebling nicht mehr in Frage käme.⁴³ Sokrates gibt mithin zu, dass er zwar für die Schönheit von Jünglingen empfänglich ist, aber er sich durchaus zu beherrschen wisse,⁴⁴ wofür seine Schlussrede die nötigen grundsätzlichen Argumente liefert.

Charmides aber hat keine Schwierigkeiten den Stolz auf seine Armut zu begründen: Sie bewahre ihn vor der Angst vor Einbrechern. Seit er kein Einkommen von seinem Besitz in Attika mehr hätte, habe er einen gesunden Schlaf. Jetzt sei er ein Herr, einst sei er ein Sklave seines Reichtums gewesen. Aber er sähe der Gefahr gelassen entgegen, wenn er von irgendjemandem ein Geschenk zu erwarten hätte (IV.29-33). **Antisthenes** aber erklärt, dass Armut und Reichtum eine Sache der Einschätzung des eigenen Besitzes sei. Was ihn selbst beträfe, so hätte er genug um zu essen und zu trinken, gegen Kälte könne er warme Mäntel anziehen. Hätte er aber ein natürliches Bedürfnis, mit Frauen zu verkehren, so hieße ihn manche willkommen, weil sie keinen anderen hätten, der sie begehrte. Abgesehen davon hätte er immer Zeit, so dass er den ganzen Tag mit Sokrates verkehren könne (IV.34-44).

Nun musste nur noch **Hermogenes** erklären, wer seine Freunde seien und worin ihre Macht bestünde. Es seien, so lautet seine Auskunft, die allwissenden und allmächtigen Götter, die ihn Tag und Nacht behüteten. Zum Dank priese er sie, was ihn nichts koste. Sokrates bestätigt ihm seine Haltung mit der Erklärung,

⁴² Gemeint ist Kleinias, (5) der Sohn des Axiochos und Vetter des Alkibiades; vgl. Konrad Wickert (KP III, 232. Zum pseudoplaonischen Dialog Axiochos vgl. Guthrie, History V, 394-395.

⁴³ Vgl. dazu Dover, Homosexualität, 81 und Plat.Prot.309a.

⁴⁴ Vgl. dazu auch Xen.Mem.I.iii.8.und 14.

dass die Götter ihm ihre Freundschaft schenkten, weil sie sich über seine sittliche Vollkommenheit (Kalokagathie) freuten (IV.45-49).

Anschließend erklärt **Philipp der Spaßmacher**, dass er mit Recht stolz darauf sei, dass er immer wieder von Leuten, denen es gut gehe, herzlich eingeladen würde, wenn es ihnen aber schlecht ginge, ihn mieden, weil sie fürchten, er könnte sie über sie selbst zum Lachen bringen (IV.50). Nikeratos wirft ein, dass es ihm genau umgekehrt erginge, indem ihn erfolgreiche Freunde mieden, während solche, denen es schlecht ging, ihn auf ihre Verwandtschaft mit ihm ansprächen, so dass er sich ihrer nicht erwehren könne (IV.51).

Als an den letzten wendet sich Charmides an den **Syrakusaner** mit der Vermutung, dass der Knabe (aus seiner Gruppe) sein Stolz sei. Aber der versichert, dass er in beständiger Sorge um ihn sei, weil ihn nach seiner Beobachtung etliche Leute verderben wollten. Auf Sokrates' Nachfrage erklärt er, dass sie ihn nicht töten, sondern ihn überredeten, mit ihnen zu schlafen. Auf Sokrates' weitere Nachfrage kommt heraus, dass er selbst mit dem Knaben zu schlafen pflege, was Sokrates dahin gehend kommentiert, dass er aus einem solchen Fleisch gebildet sei, durch das er den nicht verdürbe, der mit ihm schlief. Doch nun erklärt der Syrakusaner unumwunden, dass er darauf stolz sei, dass Toren ihn durch den Besuch seiner Marionettenspiele ernährten (IV.52-54).

Sokrates beantwortet die an ihn gerichtete Frage, warum er auf seine Kupplerdienste stolz sei, dahingehend, dass er als solcher Männer und Frauen, die seinen entsprechenden Dienst beehrten, mittels Worten anziehender für ihre Umgebung mache, eine Fähigkeit, die auch Antisthenes im hohen Maße besäße. Er habe den Part des Kupplers (oder vornehmer ausgedrückt: des Vermittlers) zwischen Prodikos und Kallias und zwischen Hippias⁴⁵ und Kallias gespielt. Kallias sei dadurch erotischer geworden. Ein Mann, der erkenne, welche Menschen einander helfen könnten, der könne sie miteinander bekannt machen und Freundschaften zwischen Städten und Einzelnen stiften, so dass man ihn - ohne dass damit eine Beleidigung verbunden sei- als einen Kuppler (προαγωγόν/proagōgón) bezeichnen könne. Mit dieser Macht gerüstet fände auch seine Seele allenthalben Reichtum (IV.56-V.1). Und das sollte das Schlusswort in diesem zweiten Redegang sein. Menschliches und Allzumenschliches ist in beiden zu Tage getreten.

10. Die Schlussrede des Sokrates und die Schlusszene

Wir überspringen den humoristischen Schönheitswettbewerb des Kritoboulos mit Sokrates in V.1-10⁴⁶ und die Beschwerde der Syrakusaner über die mangelnde

⁴⁵ Vgl. zu dem noch zu Beginn des 4. Jh.s tätigen Sophisten unter Hippias [5] Michel Narcy (NP V)1998, 576-577. Platon hat ihm zwei Dialoge gewidmet. Xen.Mem.IV.iv.5-25 berichtet über ein Gespräch zwischen Hippias und Sokrates, in dem er den Gedanken des göttlichen Ursprungs des Rechts und der sog. Guten Sitten positivistisch relativiert.

⁴⁶ Zu Sokrates eigenartiger Physiognomie vgl.die ihm in Symp.V.1-7 im Schönheitswettbewerb mit Kritoboulos selbstironisch in den Mund gelegte Beschreibung. Seine hervortretenden

Aufmerksamkeit, welche die in ihre Gespräche versunkenen Symposiasten seinen Vorführungen entgegenbrachten (vgl. VI.6 mit VII.2-5. der sie aber durch entsprechende Tänze abhelfen würden (VII.5)).⁴⁷ Nach der anschließenden erneuten Einlage der Syrakusaner schlug Sokrates vor, das Thema noch einmal zu wechseln und der mächtigen Gottheit zu gedenken, die das Universum durchwaltet und dem sie alle nachfolgt, des Eros.⁴⁸ Er, Sokrates, könne keine Zeit benennen, in der er nicht in jemanden verliebt gewesen sei (VIII.2).⁴⁹ Er wisse, das Charmides von vielen geliebt worden sei und diese Liebe in manchen Fällen erwidert hätte. Kritoboulos, der gerade das Objekt der Liebe sei, beginne bereits andere zu begehren. Nikeratos liebe seine Frau, die seine Liebe erwidere. Und Hermogenes strebe, wie sie alle wüssten, nach Vornehmheit des Charakters (*Kalokagathia*) und genösse die Freundschaft der vornehmsten Götter, ohne deshalb uns Menschen zu verachten (VIII.2-3). Als Sokrates anschließend Antisthenes fragte, ob er der einzige sei, der niemanden liebe, erhielt er die überraschende Antwort, dass er heftig in ihn verliebt sei. Doch Sokrates bat ihn, ihn nicht zu belästigen, weil er mit anderen Dingen beschäftigt sei. Als sich Antisthenes darüber beschwerte, dass er sich ihm das eine mal mit dem Hinweis auf das göttliche Zeichen (vgl. Xen. Ap. 13) entzöge oder ihn unter sonst einem Vorwand zurückwiese, bat ihn Sokrates scherzhaft, ihrer beider Verhältnis geheim zu halten, weil es auf seiner eigenen Wohlgestalt beruhe (VIII.1-6). Der rhetorisch geschulte scharfe Beobachter der Wirklichkeit und der mit der Gottheit unmittelbar verkehrende Mystiker konnten einander schätzen, ohne dass beide harmonierten. Trotzdem war das Verhältnis jedenfalls von Seiten des Antisthenes so eng, dass er zu den Getreuen zählte, die sich im Gefängnis um den auf seine Hinrichtung wartenden Meister scharten und bis zu seinem letzten Atemzug bei ihm ausharrten (Plat. Phaid. 59b).⁵⁰

Anschließend machte Sokrates Kallias das Kompliment, dass seine Liebe zu Autolykos stadtbekannt und lobenswert sei, weil sie keinem verweichlichten, sondern einem körperlich kräftigen Knaben gelte. Unterscheide man zwischen einer gewöhnlichen körperlichen und einer himmlischen seelischen Aphrodite, die sich in Freundschaft und edlem Benehmen zeige, so sei seine Liebe zu dem Knaben dieser Art, was sich schon darin zeige, dass sie seinen Vater einschließe. Daraufhin erklärte Hermogenes, dass er Sokrates bewundere, weil er Kallias, indem er ihm schmeichle, erziehe (VIII.7-12).

Augen besäßen ein breiteres Gesichtsfeld, seine Nasenlöcher seien breiter und nach unten gerichtet, so dass sie alle Gerüche wahrnahmen. Kritoboulos weist auch noch auf Sokrates' dicke Lippen hin, die zärtlicher küssen könnten als die anderer Leute. Bei einer scherzhaften Auslösung wurde der Preis in diesem Wettbewerb jedoch Kritoboulos zuerkannt, der in ihm gegebenen Küssen bestand (VI.9).

⁴⁷ Vgl. die Hydria des Polygnot mit den beiden Artisten, einem Jungen und einem Mädchen samt einer Flötenspielerin bei John Boardman, Rotfigurige Vasen aus Athen, Abb. 138.

⁴⁸ Zur Mythe und Sage über den Gott Eros vgl. H.J. Rose, Griechische Mythologie, 123-124.g

⁴⁹ Vgl. auch Xen. Mem. IV. i. 2.

⁵⁰ Vgl. dazu Theodor Ebert, Phaidon (Platon Werke. Übersetzung u. Kommentar I/4), 100-102.

Anschließend rühmte Sokrates die seelische Liebe als der körperlichen überlegen. Denn der seelische Charakter bliebe gleich, während die leibliche Schönheit bald nach ihrem Höhepunkt samt der Zuneigung verschwinde, während die Seele dank ihres Strebens nach Weisheit immer lebenswerter würde (VIII.12-15). Darüber hinaus bliebe die Einseitigkeit der körperlichen Liebe zu bedenken, weil Knaben anders als Frauen keine Vergnügen an dem Liebesakt empfänden, sondern nüchtern auf den trunkenen Liebhaber blickten (VIII.21).⁵¹ Der größte Segen aber, der dem zuteil würde, der darum besorgt sei, dass sein Liebling für ihn zu einem guten Freund würde, bestünde darin, dass er genötigt sei, sich um seine eigene Tugendhaftigkeit zu bemühen (VIII.27). Daher müssten Liebling und Liebhaber darauf bedacht sei, der von einander erwarteten Tugend gemäß zu leben. So hätten selbst Halbgötter (wie die Beispiele des Herakles⁵² und Ganymeds zeigten)⁵³ höheren Wert auf Freundschaft als auf körperliche Freuden gelegt: So hätte Achill Patroklos nach Homer nicht als Objekt seiner Leidenschaft, sondern als Kampfgefährten betrachtet, dessen Tod er in diesem Sinne rächte (II.XIX.315-321; XX.19-30.419-503 und XXI.33-135). Orest und Pylades,⁵⁴ Theseus⁵⁵ und Peirithoos⁵⁶ aber würden wegen ihrer berühmten Taten besungen, die sie nicht begingen, weil sie in einem gemeinsamen Bett schliefen, sondern weil sie durch gemeinsame Hochachtung miteinander verbunden waren (VIII.31). Und wenn Pausanias, der Liebhaber des Tragödiendichters Agathon, zur Verteidigung seiner maßlosen Verhaltens eine aus Liebespaaren bestehende Armee für unschlagbar erklärt und dafür als Beispiel die Thebaner und die Eleer angeführt hätte, so entspräche es zwar deren Herkommen (*nómima*), während die Lakedämonier sich zur Tapferkeit verpflichtet fühlten, auch wenn sie nicht Seite an Seite kämpften (VIII.32-35).⁵⁷ Um seine Leser davon zu überzeugen, dass die seelische und nicht die körperliche Liebe den Vorzug verdiene, stellte Sokrates die rhetorische Frage, ob man sein Vermögen eher einem Knaben anvertrauen würde, dessen Liebe seelischer Art sei als einem, dessen Liebe körperlicher ist (VIII.36). Daher könne Kallias dem Himmel für seine Liebe zu Autolykos dankbar sein, denn er hätte

⁵¹ Vgl. dazu Dover, Homosexualität, 53 und 91. Die Konvention erwartete, dass der Eromenos bei dem Verkehr mit dem Erasten dessen Gefühle nicht erwiderte und dazu die Schale des Byrgos Malers mit einem Erasten und einem Eromeneos vor dem Beginn des Schenkelverkehrs bei Boardman, Rotfigurige Vasen aus Athen. Die Klassische Zeit, Abb.260 = Dover. Abb.R 529 vor S.113.

⁵² Zum Heraklessagenkreis vgl. Rose, Griechische Mythologie, 208-226.

⁵³ Vgl. Hom.II.V.265 und dazu die Schale des Penthesilea Malers mit Zeus und Ganymed bei John Boardman, Rotfigurige Vasen aus Athen Abb.82.

⁵⁴ Vgl. Eur.Or.725-728.803-806 und 1155-1157.

⁵⁵ Zu den Sagen über die Tötung des Minotauros durch Theseus vgl. Rose, Griechische Mythologie,266-270.

⁵⁶ Zu Peirithoos, dem Anführer der Lapiten, vgl. Hom.Od.- XI.631, zitiert Plut.Thes.XX.2 und dazu Rose, Griechische Mythologie, 256.

⁵⁷ Vgl. auch die Rede des Pausanias im Hause des Poeten Agathon Plat.Symp182a-c und 182d-184 und zum Verhältnis zwischen Pausanias und Agathon auch Plat.Prot.315d-e und dazu Dover, Homosexualität, 78-80. Zu dem attischen Tragödiendichter Agathon, (ca. 455-401 v. Chr.) vgl. Bernhard Zimmermann (NP I), 1996, 240-241

nach Ehre getrachtet und dafür viele Strapazen auf sich genommen, um als Sieger im Pankration ausgerufen zu werden, was er eines Tages durch seinen Einsatz für sein Land überbieten könnte (VIII.37-38).⁵⁸

Kallias selbst aber solle sich bemühen herauszufinden, aufgrund welcher Kenntnisse Themistokles Griechenland die Freiheit verschaffte⁵⁹ und welche Perikles zum weisesten Ratgeber seines Landes machten,⁶⁰ auf welche Weise Solon Gesetze erließ, welche die Zeiten überdauert haben,⁶¹ und wie die Lakedämonier, deren Proxenos (Interessenvertreter) er sei, in den Ruf gelangt seien, die besten militärischen Anführer zu besitzen.⁶² Daher würde sich ihm Athen anvertrauen, wenn er es nur wollte; denn als geborener Aristokrat verfüge er die besten Qualifikationen für diese Aufgabe (VIII.12-41). Kallias aber hatte den in diesen Worten liegenden Rat des Sokrates verstanden: er solle die politische Führung Athens übernehmen.⁶³

Abschließend lässt Xenophon Sokrates sich dafür bei den Teilnehmern des Symposions entschuldigen, dass er eine so ernste Rede gehalten hätte, aber er es sein Leben lang mit den von Natur Guten und Tugendhaften einig und ein Liebhaber seiner Stadt gewesen sei (VIII.41). Autolykos aber brach in Begleitung seines Vaters zu dem üblichen Abendlauf auf, nicht ohne sich von Sokrates mit der Versicherung zu verabschieden, dass er ein wahrhaft guter Mann (*καλὸς γὰρ καγαθός*) sei (IX.1). Doch nun bewirkte ein letzter Auftritt der Syrakusaner, in dem sie die liebende Vereinigung zwischen Ariadne und Dionysos so überzeugend verliebt spielten, dass alle Männer nach Hause eilten, um ihre Frauen in Liebe zu umfassen (IX.7).

11. Die Lehre des Buches

Fragt man sich ob dieses Buch überhaupt eine Lehre enthält, so dürften es positiv die Bekenntnisse von Sokrates Freunden und dem Spaßmachers Philipp sein, die sämtlich ohne zu klagen das ihnen beschiedene Schicksal angenommen haben und daher als wahrhaft *εὐδαίμονες* /*eudaímones*), von einem guten göttlichen Geist geleitete Menschen bezeichnet werden können. Als Gegenbeispiel erscheint der in sich widersprüchliche und sittlich bedenkliche Syrakusaner, der

⁵⁸ Autolykos wird in Xen.Hell. nicht erwähnt. Über sein weiteres Leben scheinen keine Nachrichten vorzuliegen.

⁵⁹ Vgl. dazu Thuk.I.138.3.

⁶⁰ Vgl. seine Grabrede auf die Gefallenen Thuk.II.35-46, bes. 37.

⁶¹ Vgl. dazu Plut.Vit. Solon VII-XXV.sowie Hdt.I.29.

⁶² Möglicher Weise denkt Xenophon an die Tapferkeit des Königs Leondias und seiner Soldaten beim Kampf um die Thermopylen, Hdt.VII.219-228.

⁶³ Kallias gelang nach Xen.Hell.IV.5 als athenischem Strategen 390 der Sieg über eine spartanische Abteilung 371, nach Hell.VI.3 gehörte er zu der Gesandtschaft an, die sich zu Friedensverhandlungen nach Sparta begab, wo er die in VI.3.4-6 überlieferte Rede gehalten haben soll, in der er für einen raschen Friedensschluss plädierte. Aus ihr geht hervor, dass er schon zweimal bei früheren Anlässen dort verhandelt hätte und er die spartanische Proxenie von seinem Vater geerbt hatte.

mit seiner kleinen Truppe von Musikanten und Tänzern beiderlei Geschlechts über die Runden zu kommen versuchen musste und empfindlich auf die Unaufmerksamkeit seines Publikums reagierte. Vor allem aber ist Xenophons Symposion ein sorgfältig durchkomponiertes Buch, das seinen Leser von der ersten bis zur letzten Zeile zu fesseln vermag. Es bietet eine angesichts des ausgedehnten Dialoges begründet den Gegenstand des eigenen Stolzes und damit das Ziel des eigenen Lebens zu erklären, hinreichende Anregungen genug, zum Nachdenken über das eigene Schicksal. Darüber hinaus bestätigt es die Maxime aus Mem.II.vi.21, dass die Natur die Menschen zur Freundschaft bestimmt hat, so dass sie einander bedürfen und einander in Dankbarkeit verbunden sind.⁶⁴

Adresse:

Professor em. Dr. Dr.h.c.mult. Otto Kaiser
Am Krappen 29
D 35037 Marburg an der Lahn

Literatur

I. Quellen

- Aristotelis Fragmenta Selecta*. Rec. brevisque adnotationes instruit W.D. Ross (SCBO). Oxford: Clarendon Press, 1955 (ND 1974).
- Cicero, Marcus Tullius. *Vom Wesen der Götter (De natura deorum)*. Drei Bücher lateinisch-deutsch. Hg. übers. und erl. Wolfgang Gerlach u. Karl Bayer (STusc.) 2.überarb. Aufl. München. Zürich: Artemis & Winkler, 1987.
- Diogenes Laertius. *Lives of Eminent Philosophers*. With an English Translation bei R.D. Hicks (LCL 184-185). Cambridge, Mass.: Harvard University Press. London: William Heinemanns, 1925 (ND 1972).
- Diogenes Laertius. *Leben und Meinungen berühmter Philosophen*. Buch I-X. 2. Aufl. Aus dem Griechischen übers. von Otto Apelt, Unter Mitarbeit von Hans Günter Zekl neu hg. sowie mit Vorwort, Einleitung und neuen Anmerkungen zu Text und Übersetzung versehen von Klaus Reich (PhB 53/54). Hamburg: Felix Meiner, 1967.
- Euripides, Orestes. In: *Sämtliche Tragödien und Fragmente*, Griechisch-deutsch Übers. Ernst Buschor. Hg. Gustav Adolf Seeck, V, 5-129. München: Heimeran Verlag, 1977.
- Gorgias von Leontinoi. *Reden, Fragmente und Testimonien*. Griechisch-deutsch. Hg. mit Übers. u. Kommentar von Thomas Buchheim (PhB 404). Hamburg: Felix Meiner, 1989.
- Herodot Historiae*. Rec. Carolus Hude I-II. Ed. tertia (OCT). Oxford: Clarendon Press, 1927 (ND).
- Herodot Historiae*. Rec. N.G. Wilson I-II (OCT), Oxford: Clarendon Press, 2015.
- Herodot Historien* I: Bücher I-V, II: Bücher VI-IX. Griechisch-deutsch- Hg. Josef Feix (STusc.) 6.verb. Aufl. (Artemis & Winkler) Düsseldorf. Zürich: Patmos Verlag 2001.
- Homeri Opera* rec. David B. Munro et Thomas W. Allen .I: Iliadis Libros I-XII; II: Iliadis Libros XIII-XXIV (OCT) ed. Tertia. Oxford: Clarendon Press, 1920 (ND 1990). III: Odysseae Libros I-XII, sed.ed. 1917 (ND 1957); IV: Odysseae Libros XIII-XXIV sed.ed. 1919 (ND 1958).
- Homer. *Ilias*. Übersetzt von Roland Hampe, Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1979 (ND 2001).

⁶⁴ Besonderen Dank schulde ich meinem Freund Dr. Jörg Garscha, der das Manuskript durch alle Phasen seiner Entstehung kritisch begleitet hat.

- Homer. *Odyssee*, Verdeutscht Thassilo von Scheffer (Sammlung Dieterich, 14). Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung 1938.
- Lucian in Eight Volumes IV: *Anacharsis, Athletics*. With an English Translation by A.M. Harmon (LCL 162), 1-70. London: W. Heinemann/ Cambridge Mass.: Harvard University Press, 1925 (ND 1969).
- Lysias. With an English Translation by W.R.M. Lamb (LCL 244). Cambridge, Mass. /London: Harvard University Press, 1930 (ND 2000).
- Platonis Opera I: Tetralogias I-II continens*. Rec. E.A. Duke, W.F. Hicken, W.S.M. Nicoll, D.B. Robinson et J.C.C. Strachan (OCT). Oxford: Clarendon Press, 1995.
- Platonis Opera II. Tetralogias III-IV continens*. Rec. Ioannes Burnet. Oxford: Clarendon Press, 1901 (ND 1973).
- Platonis Opera III: Tetralogias V-VII continens*. Rec. Ioannes Burnet. Oxford: Clarendon Press, 1903 (ND 1974).
- Platon. *Werke*. Übersetzung und Kommentar. Hg. Ernst Heitsch u. Carl Werner Müller. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. I.2: Platon. *Apologie des Sokrates*. Übersetzung und Kommentar von Ernst Heitsch, 2002. I.4: Platon. *Phaidon*. Übersetzung und Kommentar von Theodor Ebert, 2004.
- Plutarch. Lives in Eleven Volumes*. With an English Translation by Bernadotte Perrin. Cambridge, Mass., London: Harvard University Press. I: *Theseus and Romulus, Lycurgus and Numa, Solon and Publicola* (LCL 46), 1914 (ND 1998). V: *Agesilaos and Pompey, Pelopidas and Marcellus* (LCL 87), 1917 (ND 1990).
- Quintilianus, Marcus Fabius. *Ausbildung des Redners*. Zwölf Bücher. Lateinisch und deutsch. Hg. und übers. von Helmut Rahn, 5. Aufl. der einbändigen Sonderausgabe. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2011.
- Strabo. *Geography in Eight Volumes*. Vol.IV: Books VIII-IX. Horace L. Jones (LCL 196). London: W. Heinemann/ Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1927 (ND 1968).
- Theognis. Mimnermos. Phokylides. *Frühe griechische Elegien*. Griechisch und deutsch. Engl. übers. und kommentiert von Dirk Uwe Hansen (Edition Antike). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2005.
- Thukydides. *Historiae*. Rec. Henricus Stuart Jones. Apparatum criticum correxit et auxit Johannes Enoch Powell I. Ed. emend. (SCBO). Oxford: Clarendon Press, 1942 (ND 1966).
- Xenophontis Opera Omnia* rec. E.C. Marchant (SCBO). Oxford: Clarendon Press. I: *Historia Graeca*, 1901. II: *Commentarii. Oeconomicus. Convivium. Apologia Socratis*. Ed. alt., 1921 (ND 1971). III: *Expeditio Cyri*, 1904 (ND 1986). V: *Opuscula*, 1985.
- Xenophon in Seven Volumes* (LCL) Cambridge, Mass./ London: Harvard University Press/ William Heinemann. I-II: *Hellenica*. With an English Translation by Carleton Brownson (LCL 88-89), 1918 resp. 1921 (ND 1968). III: *Anabasis*. With an English Translation by Carleton L. Brownson (LCL 90), 1922 (ND 1968). IV: *Memorabilia and Oeconomicus*. With an English Translation by E.C. Marchant. *Symposium and Apology*. With an English Translation by O.J. Todd (LCL 168), 1932 (ND 1968). V-VI: *Cyropaedia*. With an English Translation by Walter Miller (LCL 51-52), 1914 (ND 1968). VII: *Scripta Minora* by E.C. Marchant. *Pseudo-Xenophon Constitution of the Athenians* by G.W. Bowersock (LCL 183), 1925 (ND 1971).
- Xenophon. *Anabasis. Der Zug der Zehntausend*. Griechisch-deutsch, Hg. Walter Müri. Bearb. und mit einem Anhang versehen von Bernhard Zimmermann (STusc.). München. Zürich: Artemis & Winkler, 1990.
- Xenophon. *Hellenika*. Griechisch-deutsch ed. Gisela Strasburger (Tusc.B). München: Heimeran Verlag, 1970.
- Xenophon. *Erinnerungen an Sokrates*. Griechisch-deutsch. Hg. Peter Jaenisch (Tusc.B), 3. verb. Aufl. München: Heimeran Verlag, 1980.
- Xenophon. *Kyropaedia. Die Erziehung des Kyros*. Griechisch-deutsch. Hg. u. übers. Rainer Nickel (STusc.). München: Artemis & Winkler, 1992.

II. Hilfsmittel

- Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike.* Hg. Hubert Cancik u. Helmuth Schneider I-XV/3., Stuttgart. Weimar: Verlag J.B. Metzler, 1996-2003.
- Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike I-V.* Hg. Konrat Ziegler. Stuttgart: Alfred Duckmüller Verlag, 1964-1975.
- Menge-Güthling. *Enzyklopädisches Wörterbuch der griechischen und deutschen Sprache I: Griechisch-Deutsch.* Unter Berücksichtigung der Etymologie von Prof. Dr. Hermann Menge. 15. Aufl. Berlin-Schöneberg: Langenscheidts KG Verlagsbuchhandlung, 1959.
- The Oxford Classical Dictionary.* 3rd ed. Simon Hornblower and Antony Spawforth. Oxford. New York: Oxford University Press, 1996.

III. Sekundärliteratur

- Bengtson, Hermann (1965) *Griechische Geschichte von den Anfängen bis in die Römische Kaiserzeit.* (HAW, III/4.) München: C.H. Beck.
- Boardman, John (1977) *Schwarzfigurige Vasen aus Athen. Ein Handbuch.* Übers. Florens Felten. Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- Boardman, John (1981) *Rotfigurige Vasen aus Athen. Die archaische Zeit. Ein Handbuch.* Übers. von Florens Felten. Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- Boardman, John (1991) *Rotfigurige Vasen aus Athen. Die klassische Zeit. Ein Handbuch.* Übers. Constanze Buchbinder-Felten u. Florens Felten. Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- Curzer, Howard J. (2012) *Aristotle and the Virtues.* Oxford: Oxford University Press.
- Deubner, Ludwig (1969) *Attische Feste.* 2. erw. Aufl. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Dillery, John (2011) *Hellenistic Historiographie.* In Andrew Feldherr and Grant Hardy, eds. *History of Historical Writing I: Beginnings to AD 600*, 171-218. Oxford: Oxford University Press.
- Döring, Klaus, Hellmut Flashar, George B. Kerferd, Carolin Oser-Grote, und Hans-Joachim Waschki (1998) *Sophistik. Sokrates. Sokratik. Mathematik, Medizin.* (Die Philosophie der Antike, II/1, hg. H. Falshar.) Basel: Schwabe & Co.
- Dover, Kenneth J. (1983) *Homosexualität in der griechischen Antike.* (Greek Homosexuality.) Aus dem Engl. übertrg. von Susan Worcester. München: C.H. Beck.
- Feldherr, Andrew and Grant Hardy, eds. *The Oxford History of Historical Writing I: Beginnings to AD 600.* Oxford: Oxford University Press. (Paperback 2015.)
- Finegan, Jack (1964) *Handbook of Biblical chronology. Principles of time reckoning in the ancient world and problems of chronology in the Bible.* Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- Friedländer, Paul (1964) *Platon I: Seinswahrheit und Lebenswahrheit.* 3. durchges. u. erg. Aufl. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Fuhrmann, Manfred (2011) *Die Antike Rhetorik. Eine Einführung.* 6. überarb. Aufl. Mannheim: Artemis & Winkler.
- Flashar, Hellmut, hg. (1998) *Sophistik. Sokrates. Sokratik. Mathematik. Medizin* (Die Philosophie der Antike, 2/1.), Basel: Schwabe & Co.
- Guthrie, W.K.C. (1975) *A history of Greek philosophy.* Cambridge: Cambridge University Press. III: *The fifth century Enlightenment*, 1969 (ND 1975). IV: *Plato The Man and His Dialogues: Earlier Period*, 1975. V: *The later Plato and the Academy*, 1978.
- Irwin, Terence (1995) *Plato's ethics.* New York. Oxford: Oxford University Press.
- Jaeger, Werner (1959) *Paideia.* 3. Aufl. (Die Formung des griechischen Menschen, 3.) Berlin und Leipzig: Walter de Gruyter.
- Lendle, Otto (1995) *Kommentar zu Xenophons Anabasis (Bücher 1-7).* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lesky, Albin (1971) *Geschichte der griechischen Literatur.* 3. neu bearb. u. erw. Aufl. Bern und München: Francke Verlag.
- Parker, Robert (2000) „Panathenaia“. *NP IX*, 230-232.

- Reinsberg, Carola (1993) *Ehe, Hetärentum und Knabenliebe im antiken Griechenland*. 2. unv. Aufl. München: C.H. Beck.
- Rose, Herbert Jennings (1961) *Griechische Mythologie. Ein Handbuch*. 2. Aufl. Aus dem Engl. übertrg. von Dr. Anna Elisabeth Berve-Glauning. München: C.H. Beck.
- Schmitt-Pantel, Pauline (1998) „Gastmahl II: Griechenland“, *NP IV*, 789-803
- Schneider, Carl (1975) *Die Welt des Hellenismus. Lebensformen in der spätgriechischen Antike*. München: C.H. Beck.
- Sheffield, Frisbee C.C. (2006) *Plato's Symposium. The ethics of desire*. (OCM.) Oxford: Oxford University Press.
- Strauss, Leo (1972) *Xenophon's Socrates*. (Cornell Paperbacks.) London: Cornell University Press.